

In memoriam Gerhard Ebeling

Von Albrecht Beutel

Am 30. September 2001 verstarb in Zürich Gerhard Ebeling. Den Fortgang der historischen und systematischen Theologie nach 1945 hat er tiefgreifend geprägt. Zur wissenschaftsorganisatorischen Konsolidierung des deutschen Protestantismus trug er als Präsident des ersten gesamtdeutschen Fakultätentages, Herausgeber der erneuerten »Zeitschrift für Theologie und Kirche«, Begründer zweier hochkarätiger Publikationsreihen (»Beiträge zur historischen Theologie«, »Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie«) und verantwortlicher Mitarbeiter in verschiedenen Editionscommissionen (Luther, Bucer, Lavater, Schleiermacher) maßgebend bei. In seinem disziplinierten Arbeits- und Lebensstil transformierte sich die Tradition deutscher Universitätstheologie in verpflichtende Modernität. Seine akademisch geprägte und kirchlich orientierte Lebensarbeit vollzog sich in programmatischer Offenheit für die Welt. Die menschliche Wärme, die er ausstrahlte, und die natürliche Noblesse seines Wesens werden jedem, der ihm begegnet ist, als wohltuend und ansteckend erinnerlich sein. Mit seinem Tod ist eine Epoche der Theologiegeschichte zu Ende gegangen.

Am 6. Juli 1912 kam Gerhard Ebeling in Berlin-Steglitz zur Welt. Das im Frühjahr 1930 in Marburg begonnene Studium hat ihm gleich mit dem ersten Semester zwei lebensbestimmende Impulse vermittelt. Der Geist streng-sachnaher Wissenschaftlichkeit, der die Vorlesungen und Seminare Rudolf Bultmanns (1884-1976) durchwehte, prägte ihn tief. Zugleich hat ihn Wilhelm Maurer (1900-1981) in die Textwelt Martin Luthers nachhaltig eindringen lassen. Nach einem philosophischen Zwischensemester in Berlin – vor allem bei Nicolai Hartmann (1882-1950) – ging Ebeling zum Wintersemester 1932/33, vornehmlich Emil Brunners (1889-1966) wegen, nach Zürich, kehrte aber aufgrund der prekären kirchlichen Lage bereits im Juli 1933 nach Deutschland zurück. Auf das beim Prüfungsamt der Bekennenden Kirche Berlin-Brandenburg abgelegte Erste theologische Examen folgte ab Mai 1934 das Vikariat in Crossen a. O. und Fehrbellin. Im Oktober 1936 kam Ebeling in das von Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) geleitete Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde. Bonhoeffer, der die hohe wissenschaftliche Begabung des Vikars rasch erkannte, erwirkte beim Bruderrat der Beken-

nenden Kirche, daß Ebeling im April 1937 nach Zürich zur Promotion entsandt wurde. Nach fünfzehn Monaten war die umfangreiche, gewichtige Studie »Evangelische Evangelienauslegung: eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik« (M 1942, 2. Aufl. DA 1962 – Nachdrucke 1966, 1969 –, 3. Aufl. Tü 1991) fertiggestellt. Anfang 1939 wurde Ebeling als »illegaler« Pastor in die Notgemeinde der Beken-nenden Kirche in Berlin-Hermsdorf und Berlin-Frohnau berufen. Während des Krie-ges als Sanitätssoldat eingezogen, blieb ihm die Weiterführung der pfarramtlichen Tätigkeit neben dem Militärdienst gestattet, bis die Truppe kurz vor Kriegsende nach Schleswig-Holstein abkommandiert wurde. Im Sommer 1945, am Ende einer abenteuerlichen Fahrradreise von dort nach Württemberg, bestellte ihn die Tü-binger Evangelisch-theologische Fakultät als Assistenten für Kirchengeschichte bei Hanns Rückert (1901-1974). Im Folgejahr, nach vollzogener Habilitation, wur-de er Professor für Kirchengeschichte, 1954 für Systematische Theologie. 1956 wechselte er an die Universität Zürich, kam 1965 erneut nach Tübingen und kehrte 1968 endgültig nach Zürich zurück. Wenn die Stadt an der Limmat dem geborenen Preußen zu einem Stück Heimat geworden ist, dann allem zuvor dank seiner Frau Kometa Ebeling geb. Richner, die er im Zürcher Grossmünster ken-nengelernt und 1939 geheiratet hat.

Die Titulatur des Lehrstuhls, den Ebeling in Zürich zuletzt innehatte, bezeichnet einen von drei Schwerpunkten seiner Lebensarbeit: Fundamentaltheologie und Hermeneutik. Die hermeneutische Frage beschäftigte Ebeling seit seiner Disser-tation. Daß er in Tübingen und Zürich ein »Institut für Hermeneutik« gegründet hat, war auch ein Ausdruck der Sorge um die akademische Gesprächsfähigkeit der Theologie. Die enzyklopädischen, hermeneutischen und apologetischen Pro-blemstellungen suchte Ebeling dann aber immer stärker in das Bemühen um eine evangelische Fundamentaltheologie zu konzentrieren. Gemeint war damit die »Lehre vom Wesen der Theologie« im Sinne einer methodisch reflektierten Grund-lagenbestimmung des eigenen Faches. Angesichts der fortschreitenden zentrifu-galen Verselbständigung der theologischen Disziplinen und Subdisziplinen schien es ihm unabdingbar, die Frage nach dem Wesen der Theologie, ihrer Einheit, Wahrheit und Notwendigkeit, erneut auf die Tagesordnung zu setzen. Die Arbeit an einer ausführlichen Fundamentaltheologie war weit gediehen, als sich Ebeling dazu entschloß, seine Arbeitspläne umzudisponieren und statt dessen eine regel-rechte Dogmatik in Angriff zu nehmen. Die Entscheidung mag ihm um so leicht-er gefallen sein, als er den prinzipiellen Fragen der Theologie ohnehin kein selb-ständiges Recht zuerkannte, sondern sie allein in ihrer subsidiären Bezogenheit auf die materialen Themen der Theologie sachgemäß erörtert wußte.

Systematische Theologie, als der zweite Schwerpunkt seiner Lebensarbeit, war für Ebeling »die systematisch verfahrenende Rechenschaft über den christlichen Glauben«. Grundlegende Studien erstellte er zu Kernfragen der Gotteslehre, Christologie, Soteriologie, Ekklesiologie und Mariologie, ferner zum Verhältnis von Schrift und Tradition, Theologie und Verkündigung, Frömmigkeit und Bildung. Die Frage nach dem Zusammenhang der christlichen Glaubenslehre geriet darüber nicht aus dem Blick. Das frühe, aus Vorlesungen erwachsene Büchlein »Das Wesen des christlichen Glaubens« (TÜ 1959, 6. Aufl. FR 1993; etliche Übersetzungen) hatte dem Ziel gedient, das überlieferte Glaubenszeugnis für die Herausforderung zu gegenwärtiger Glaubensrechenschaft fruchtbar zu machen. Es war noch keine Dogmatik, schloß aber die Verpflichtung zu einer solchen in sich. Zwanzig Jahre später ist sie mit der dreibändigen »Dogmatik des christlichen Glaubens« (TÜ 1979, 3. Aufl. 1987-1993) eingelöst worden. In einer biblisch orientierten Freilegung des Glaubensbegriffs sah Ebeling die beste Gewähr gegen die neuzeitlich drohende Auflösung der Theologie in Anthropologie. Er hatte bei Luther gelernt, daß der Glaube in seinem Wesen exzentrisch ist: als Antwort des Menschen auf das ihn anredende Wort Gottes. Die Wendung »Wort und Glaube« – so der Titel seiner vier Aufsatzbände (TÜ 1960 – 3. Aufl. 1967 –, 1969, 1975, 1995) – markiert die zwischen Schrift und Erfahrung hin- und herpendelnde Grundbewegung theologischer Reflexion. In den Gegensätzen des Lebens ringt sie um stichhaltige theologische Wahrheit. Modisch ist der Dogmatiker Ebeling niemals gewesen. Auch deshalb ist seine Dogmatik in so eminentem Maße modern.

Hermeneutik, Dogmatik und – als der dritte Schwerpunkt – Lutherforschung waren für Ebeling nicht drei beziehungslos nebeneinander stehende Arbeitsfelder, sondern die einander bedingenden Dimensionen seines ganzen, ungeteilten Lebenswerks. Von Anfang an gab dafür, nächst der Heiligen Schrift, die Arbeit an Luther den entscheidenden Nährboden ab. Auch darin ist er, ohne eine Schule bilden zu wollen, für viele Theologen der nachwachsenden Generationen der entscheidende Lehrer geworden. Bereits die Dissertation wurde ein Meisterwerk der Lutherforschung, beeindruckend durch den gewaltigen Materialreichtum, den sie nicht nur versammelt, sondern auch durchdringt, geprägt von akribischer Textanalyse und einem umfassenden hermeneutisch-theologischen Zugriff. Mit dieser Untersuchung hat Ebeling den Forschungsimpuls, den Karl Holl (1866-1926) mit »Luthers Bedeutung für den Fortschritt der Auslegungskunst« 1920 gegeben hatte, aufgegriffen und in eigenständiger Weise weitergeführt, indem er die bis dahin wenig beachtete, vornehmlich in Predigten überlieferte Evangelienauslegung des Reformators zum Gegenstand einer exegetisch-hermeneutischen Studie machte.

Zu den wichtigsten Verfahrensweisen seiner weiteren »Lutherstudien« (TÜ Bd. I 1971, 2 I 1977, 2 II 1982, 2 III 1989, 3 1985) gehörte für Ebeling die zugleich intensive und extensive Interpretation eines – meist eng begrenzten – Textkomplexes. Zwischen 1950 und 1953 hat er vor allem für den jungen Luther einige wichtige Textinterpretationen bereitgestellt. Die auf der Grundlage der ersten Psalmenvorlesung (1513-1515) rekonstruierten »Anfänge von Luthers Hermeneutik« zeigen dank einer minutiösen Textanalyse das fortwährende Ringen mit dem aus der exegetischen Tradition überkommenen Schema des vierfachen Schriftsinns, das Luther am Ende »von innen her zerbrochen« hat, indem er Christus als »den sensus principalis der Schrift« freilegte, in den er die *particulae veri* der anderen sensus, zumal des tropologischen, integriert sah. In weiteren Arbeiten zur Psalmenexegese der Reformatoren untersuchte Ebeling »Luthers Psalterdruck vom Jahre 1513« sowie, in eindringendem Vergleich mit der exegetischen Tradition, dessen Auslegung des 14. (15.) und 44. (45.) Psalms. Anfangs der 1980er Jahre sind dann, meist im Umkreis des Lutherjahres 1983, noch einmal eine Reihe von Textinterpretationen entstanden, die u. a. Luthers Kennzeichnung Christi als König und Priester, seine Auslegung von G 3, 6 und seine dritte und vierte Thesenreihe über R 3, 8 detaillierten Strukturanalysen unterzogen. Diese und andere Textinterpretationen kommen darin überein, daß sie sich nur äußerst schwer exzerpieren und schon gar nicht in einem knappen summary bilanzieren lassen. Sie sind darauf aus, in der jeweiligen Textgrundlage das aus der Bewegung zwischen dem biblischen Glaubensgrund und der aktuell erforderlichen Glaubensaussage sich speisende theologische Denken Luthers nachzuvollziehen. Indem sie dem Leser zumuten, sich derart dem Sog von Luthers Denken auszusetzen, und ihn dadurch zu eigenem theologischen Denken herausfordern, bleiben sie ausgesprochen spröde gegenüber dem Wunsch, einen Erkenntnisgewinn in bilanzierenden Formeln nach Hause zu tragen, und erst recht gegenüber der Absicht, die Theologie Luthers als autoritative Legitimation eigener Theologoumena zu mißbrauchen.

Die begriffsgeschichtliche Untersuchung, die den Gebrauch eines Wortes bei Luther in der Konfrontation mit der traditionellen theologischen Semantik sowie im Kontext seiner sprachlichen und sachlichen Bezüge analysiert, stellt eine der Textinterpretation insofern analoge Verfahrensweise dar, als dabei durch die Konzentration auf einen scheinbar eng begrenzten Aspekt ebenfalls nicht eine Verengung des Blickwinkels bewirkt, vielmehr eine geschärfte Wahrnehmung des theologischen Gesamtzusammenhangs möglich gemacht wird. Die begriffsgeschichtlichen Untersuchungen Ebelings galten vor allem den Wortfamilien »natura«, »conscientia«, »peccatum«, »persona«, »ratio« sowie der Relation »coram«. Dar-

über hinaus sind auch seine Analysen von Wortpaaren wie »Glaube und Liebe« oder »Lehre und Leben« dem begriffsgeschichtlichen Ansatz verpflichtet. Der dynamische Charakter der theologischen Semantik Luthers – das scheinbare Schwanken im Gebrauch einzelner Wörter und Begriffe, aber auch die bei Luther auffallende Äquivalenz vieler zentraler Ausdrücke – wird von Ebeling als das Indiz einer sachbezogenen Sprache kenntlich gemacht, die den *modus loquendi scripturae* für die eigene Glaubenssprache wiedergewinnen möchte und darum auch in theologisch scheinbar peripheren Wörtern alsbald eine zentripetale Semantik entfaltet.

In krassem Widerspruch, wie es scheint, zu diesen engmaschigen Verfahrensweisen steht eine dritte Gruppe von Luther-Arbeiten, die, gleichsam in geistesgeschichtlicher Weitwinkel-Perspektive, die neuzeitliche Wirkungsgeschichte Luthers kritisch in Augenschein nehmen. Zweimal hat sich Ebeling zum Thema »Luther und die Neuzeit« grundsätzlich geäußert und dabei – in unterschiedlichem Zugriff – die »hochkomplizierte Zwischenstellung« Luthers herausgearbeitet, die, solange man »einen umfassenden Gegensatz zwischen Mittelalter und Neuzeit« statuiert, gar nicht in den Blick kommen kann. Die »Befreiung Luthers aus seiner Wirkungsgeschichte« wurde ein Leitmotiv der wirkungsgeschichtlichen Arbeiten Ebelings. Der Versuch, die verschiedenen Luther-Bilder, die im Verlauf der neuzeitlichen Rezeptionsgeschichte dominierend hervortraten, als verfälschende Adaptionen kenntlich zu machen, war davon ebenso geleitet wie der Aufweis einer überraschenden sachlichen – nicht freilich sprachlich-terminologischen – Analogie zwischen Luther und Schleiermacher oder die sorgsame Rekonstruktion der komplizierten, eigenwilligen, auch in ihrer Außenwirkung nicht selten fatalen Lutherrezeption durch Karl Barth (1886-1968). Hier eröffnete die Orientierung an Luther ein erregendes Gespräch über die Aufgabe der Theologie in unserer Zeit. Zugleich hat Ebeling die Wirkungsgeschichte Luthers auch konstruktiv zu befördern getrachtet: durch allgemeinverständliche, die Gegenwartsbedeutung des Reformators freilegende Aufsätze und Vorträge, vor allem aber durch die zusammen mit Karin Bornkamm besorgte sechsbändige Leseausgabe des »Insel-Luther«, in der die wichtigsten Schriften und Briefe des Reformators in behutsamer sprachlicher Modernisierung bereitgestellt und – bei 46.000 verkauften Exemplaren – einer ganz ungewöhnlichen Breitenwirkung zugeführt wurden.

Auch die Aufgabe einer Gesamtdarstellung der Theologie Luthers hat Ebeling verschiedentlich, obschon in eigener Weise, in Angriff genommen. In seinem hochkonzentrierten Lexikonartikel »Luther II. Theologie« (Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4. 3. Aufl. Tü 1960, 459-520) hat er die Theologie Luthers nicht anhand der üblichen dogmatischen Lokalmethode entfaltet, die doch zu-

meist nur auf eine »eigene Systematisierung von atomisiertem Zitate-Material« hinauslaufe. Vielmehr schien es ihm geboten, die Denk- und Sprachbewegung Luthers nachzuvollziehen, da Luther seine Theologie fast durchgängig erst in den konkreten geschichtlichen Herausforderungen, denen er sich zu stellen hatte, entfaltet und zum Ausdruck gebracht habe. Anders verfuhr das 1964 veröffentlichte, aus Vorlesungen erwachsene Buch »Luther: Einführung in sein Denken« (TÜ 1964. 4. Aufl. 1990). Hier erschloß Ebeling anhand der wichtigsten Fundamentalunterscheidungen Luthers die antithetische Denkstruktur des Reformators und wies mit Hilfe dieses formalen Ansatzes einen direkten Weg in den materialen Reichtum seiner Theologie. Das Werk, mehrfach nachgedruckt, zählt längst unter die Klassiker der neueren Lutherforschung und hat Generationen von Studenten einen Zugang zur Theologie des Reformators vermittelt.

Indessen präsentierte Ebeling seine maßgebende Gesamtdarstellung der Theologie Luthers in Gestalt eines Kommentars zu den Disputationsthesen »De homine« von 1536. Band 1 (TÜ 1977) bietet eine Analyse des Textbestands sowie eine gedrängte Übersicht zum Traditionshintergrund, konzentriert auf das Definitionsproblem sowie das Problem einer philosophischen und theologischen Definition des Menschen, näherhin der menschlichen Seele. Band 2 (TÜ 1982) liefert dann die eigentliche Kommentierung der die philosophische Definition des Menschen betreffenden Thesen 1-19, Band 3 (TÜ 1989) die Kommentierung der auf die theologische Definition des Menschen zielenden Thesen 20-40. Die beiden letztgenannten Kommentarbände profilieren den knappen Text der Thesen anhand eines reichen, vor allem aus Aristoteles, der Scholastik, der Renaissancephilosophie sowie dem Gesamtwerk Luthers geschöpften Materials. Dabei wird die fortlaufende Kommentierung immer wieder durch exkursorische Vertiefungen unterbrochen, so in Band 2 zum Thema »Unsterblichkeit der Seele« oder zur theologischen Rezeption des aristotelischen Vier-causae-Schemas, in Band 3 zum Verhältnis von Christologie und Anthropologie samt einer Zuspitzung auf den persona-Begriff, aber auch zur Rechtfertigungslehre oder zu Luthers Reden vom Teufel. Indem Ebeling die knappe Thesenreihe im Horizont ihres weiten traditionsgeschichtlichen und theologischen Gesamtzusammenhangs interpretiert, macht er im kleinsten Teil das große Ganze anschaulich und damit das scheinbar Einzelne erst in Wahrheit geschichtlich konkret. Insofern bildet das monumentale Kommentarwerk zu den Thesen »De homine« in der Tat ein »Summar von Luthers Theologie«.

Eine Gesamtdarstellung eigener Art ist Ebelings Alterswerk »Luthers Seelsorge« (TÜ 1997), in dem er das Briefkorpus des Reformators als eine kaum auszuschöpfende Quelle seiner seelsorgerlichen Theologie kenntlich macht und exemplarisch erschließt.

»Umgang mit Luther« (TÜ 1983) ist ein schmales Büchlein benannt, in dem Ebeling einige Beiträge zur Gegenwartsbedeutung des Reformators veröffentlicht hat. Doch die Überschrift ist paradigmatisch. Denn nicht allein diese Studien zur Aktualität Luthers, sondern die gesamte theologische Arbeit Ebelings, gerade auch in ihren fundamentaltheologischen und dogmatischen Teilen, lebt aus seinem »Umgang mit Luther«. Sein Lebenswerk ist Theologie im Umgang mit Luther: nicht im Sinne einer ungeschichtlichen Monumentalisierung, die ja doch nur alsbald in die wissenschaftsfeindliche Ideologisierung Luthers umschlagen müßte; auch nicht als eine dogmatistisch-trotzige Engführung, dergemäß jeder geschichtliche Schritt über Luther hinaus nur als ein Abstieg, ja Absturz in die als reformationswidrig perhorreszierte Neuzeit zu denken wäre – in dieser Hinsicht konnte Ebeling die neuzeitlichen Verächter der Neuzeit daran erinnern, daß »der Sündenfall noch immer Adam und nicht etwa Descartes zuzuschreiben ist« –; vielmehr in Gestalt einer geschichtlich und intellektuell auf der Höhe der eigenen Zeit stehenden theologischen Reflexion, die sich von Luther »zu eigener Denkverantwortung herausfordern« läßt, weil sie sich durch die Kraft, die von »Luthers ungewöhnlicher Nähe zum theologischen Sachverhalt« ausgeht, inspiriert sieht.

Insofern zählt Gerhard Ebeling zu den klassischen Repräsentanten einer lutherischen Theologie, die den Namen verdient, weil sie sich, diesseits jeder konfessionellen oder gar konfessionalistischen Verengung, im Zeichen Luthers der Sache verpflichtet weiß, für die er steht. Ebelings ganze Lebensarbeit war Theologie »nach Luther«: nicht nur chronologisch später, sondern auch, gerade in ihrer kritischen Zeitgenossenschaft, ihm gemäß.

Biographie: Gerhard EBELING: Nachwort. In: Ders.: Evangelische Evangelienauslegung: eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik. 3. Aufl. TÜ 1991, 545-560; DERS.: Theologie in den Gegensätzen des Lebens. In: Ders.: Wort und Glaube. Bd. 4. TÜ 1995, 3-23.

Festschriften: VERIFIKATIONEN: Festschrift für Gerhard Ebeling zum 70. Geburtstag/ hrsg. von Eberhard Jüngel, Johannes Wallmann und Wilfried Werbeck. TÜ 1982; WIRKUNGEN HERMENEUTISCHER THEOLOGIE: eine Zürcher Festgabe zum 70. Geburtstag Gerhard Ebelings/ hrsg. von Hans Friedrich Geisser und Walter Mostert. ZH 1983.

Bibliographie: BIBLIOGRAPHIE GERHARD EBELING/ ... bearb. von Wilfried Werbeck. In: Verifikationen, 523-542.

Ehrungen: Dr. theol. h. c. Bonn (1952), Uppsala (1970), St. Louis, Mo. (1971), Edinburgh (1981), Tübingen (1997); Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (1987).

Bild: Verifikationen, Frontispiz; sowie in verschiedenen Publikationen Ebelings, zuletzt: Gerhard EBELING: Predigten eines »Illegalen« aus den Jahren 1939 bis 1945. TÜ 1995, Schutzumschlag.